

Zur Bedeutung von früher Bildung

Für alle Kinder und zu allen Zeiten

In der frühen Kindheit werden entscheidende Grundlagen für das spätere Leben gelegt. Deshalb ist es für alle Kinder wichtig, dass sie gut begleitet aufwachsen können. Frühe Bildung – der Erwerb von grundlegenden Kompetenzen – ist für alle Kinder von großer Bedeutung. Die folgenden Beiträge zeigen dies unter anderem am Beispiel der frühen Sprachförderung (Teil II, S. 8). Wie bedeutend frühe Bildung ist, wurde in den letzten Jahren während der pandemiebedingten Einschränkungen besonders deutlich. Der abschließende Beitrag zeigt, dass sich diese Auswirkungen und Folgen erst langsam zeigen (Teil III, S. 11).

Teil I – Wichtige Grundlagen

Das, was Kleinkinder in den ersten Lebensjahren lernen, ist die Basis für weiteres Lernen. Dazu zählen unter anderem die Kompetenzen, die in der Schule und für die Schule wichtig sind: Gemeinsames Spielen und Aktivitäten fördern das Verständnis von Regeln und schulen soziale Fähigkeiten. Kinder müssen Geduld, Kooperation, Toleranz lernen. Ebenso erwerben sie praktische Fähigkeiten und kulturelle Grundkompetenzen: Motorik und Hand-Augen-Koordination, die beim Malen eingeübt werden, sind beispielsweise wichtig, um Schreiben und Lesen zu lernen. Würfel- oder Einkaufsspiele ermöglichen einen ersten Zugang zu Zahlen und Mengen – ein wichtiger Grundstein mathematischer Kompetenzen.

Jedes Kind startet sein Leben unter individuellen Bedingungen. Es kann auf Ressourcen zurückgreifen, wird aber auch mit Schwierigkeiten oder gar Barrieren konfrontiert. Jedes Kind entwickelt sich dabei nicht „von allein“, sondern wird von Erwachsenen begleitet und gefördert. Wie diese Begleitung aussieht und wie viel Förderung Kinder benötigen, kann jedoch sehr unterschiedlich sein. Denn Entwicklung ist ein „aktiver Prozess, bei dem das Kind seiner genetischen Ausstattung und seiner Umwelt nicht einfach ausgeliefert bleibt, sondern sie durch eigenes Handeln mitgestaltet und sich zu eigen macht. Bei der Beschreibung von Entwicklung gilt es zudem zu beachten, dass jeder Mensch sich auf seine ganz persönliche Weise entwickelt und folglich eine enorme interindividuelle Variabilität an *normalen* Entwicklungsverläufen beobachtet werden kann.“ (Cierpka, S. 22)

Entwicklungsschritte

Unser Leben entwickelt sich in einzelnen Phasen und Schritten. Einerseits ist diese Entwicklung „gleichförmig“, das bedeutet, dass „die einzelnen Entwicklungsphasen [...] im Wesentlichen bei allen Kindern in derselben Reihenfolge“

auftreten (Cierpka, S. 160). „Andererseits jedoch zeichnet sich die kindliche Entwicklung durch eine bemerkenswerte Vielfalt und ausgeprägte [...] Unterschiede aus. Insbesondere im Hinblick auf den Zeitpunkt, an dem bestimmte Entwicklungsphasen stattfinden [...], ist jedes Kind einzigartig.“ (ebd.)

Die Entwicklungspsychologie spricht dabei auch von Meilensteinen, „die sich im Alltag mit dem Kind beobachten lassen und die Rückschlüsse auf wichtige Entwicklungsschritte in einem bestimmten Bereich zulassen.“ (Cierpka, S. 23)



Unterschiedliche Startbedingungen

Diese Vielfalt zeigt: Jedes Kind ist einzigartig, selbst Geschwister unterscheiden sich. Jedes Kind startet mit individuellen Voraussetzungen, die sich auf sein weiteres Leben auswirken. Dazu zählen nicht nur genetische, neurologische und biologische Merkmale, sondern auch soziale Bedingungen und Umweltfaktoren, die jedes Kind schon vor seiner Geburt beeinflussen und im Laufe seiner Entwicklung begleiten und prägen. Geschwister unterscheiden sich beispielsweise genetisch, sie erleben aber auch von Geburt an unterschiedliche soziale Rollen. All diese Faktoren können sich positiv (Ressourcen) oder negativ (Barrieren, Beeinträchtigungen) auswirken.

Leon war von Geburt an sehr aktiv und neugierig. Er wollte alles erkunden und war dabei oft unvorsichtig. Seine Eltern hatten immer Angst, dass er sich verletzt, wenn er auf einen Stuhl klettert und runterfällt. Deshalb lassen sie ihn auch noch nicht allein mit dem Roller zum nächsten Spielplatz fahren – zu groß ist ihre Sorge, dass ihm etwas passiert. Bei seinem großen Bruder machen sie sich da viel weniger Sorgen – schon von Anfang an. Noah war schon immer ruhiger und vorsichtiger, fast ängstlich. Ihn müssen seine Eltern eher motivieren, allein zu seinem Freund im Nachbarhaus zu gehen.

Einigen Kindern fällt dank dieser verschiedenen Voraussetzungen das Lernen leichter, für andere stellt jeder Entwicklungsschritt eine größere Herausforderung dar. Für alle Kinder aber gilt: Ohne Unterstützung und Förderung, ohne Zuwendung, Liebe und Wärme, ohne Anregung und Angebote können sie sich nicht gut weiterentwickeln.



Begleitung von Anfang an: In der Familie und in Einrichtungen

Eltern fördern ihre Kinder oft intuitiv richtig. Sie erstellen keine Förderpläne oder arbeiten mit Checklisten, sondern sie geben ihren Kindern, was sie gerade brauchen. Durch Aufmerksamkeit und Zuwendung stärken sie dabei intuitiv die Kompetenzen ihrer Kinder. Sie sprechen mit ihnen und lesen ihnen vor und „fördern“ auf diese Weise die kindliche Sprachentwicklung. Sie spielen mit ihnen, bauen, malen und gestalten und „fördern“ so die motorische Entwicklung, Konzentration, Aufmerksamkeit und vieles andere mehr. Bei gemeinsamen Aktivitäten sind Eltern „Vormacher“ und Vorbilder. Kinder können sie dabei nachahmen und imitieren, was ihre Eltern ihnen vorleben.

Fachkräfte aus den unterschiedlichen Bereichen und Disziplinen unterstützen Eltern dabei. Dies beginnt mit der vorgeburtlichen Begleitung und endet nicht mit den Erzieherinnen und Erziehern im Kindergarten. In der musikalischen Früherziehung, beim Kinderturnen, aber auch durch gezielte Förderung wie in der Ergotherapie oder Logopädie können Expertinnen und Experten Kinder und ihre Eltern begleiten.

Linda konnte sehr lange nicht sprechen. Musik mochte sie aber schon immer. Sie reagierte auf Musik und wollte mitmachen. Wenn die Familie zusammen sang, dann versuchte sie sich auch an den Texten und sang mit – lange bevor sie anfangen zu sprechen. Deshalb meldete ihre Mutter Linda in der musikalischen Früherziehung an, sobald ein Platz frei war. So konnte Linda noch mehr singen und Rhythmus, Wörter und Sätze üben.

Ein bedeutsamer Teil im Leben eines Kindes (auch für seine Entwicklung und Förderung) ist in der Regel die institutionelle Betreuung in der Kindertagesstätte und im Kindergarten. Hier machen Kinder erste wichtige Erfahrungen außerhalb ihres Elternhauses und ihrer Familie. Sie erleben (intensivere) Kontakte zu Gleichaltrigen und können erste Freundschaften knüpfen (siehe S.6). Dabei erhalten sie vielfältige Anregungen und Anleitungen und werden professionell begleitet. Unverzichtbar sind diese Einrichtungen deshalb nicht nur für Kinder, deren Eltern arbeiten müssen (oder wollen), sondern für alle Kinder. Dabei verfügen Fachkräfte auch über einen guten Blick „von außen“, der Eltern eine andere Perspektive auf ihr Kind, seine Entwicklung, seine Bedürfnisse und Eigenschaften geben kann.

Mara verhält sich zum Beispiel im Kindergarten ganz anders als zu Hause. Das Einzelkind ist zu Hause meistens ruhig und ist auch auf dem Spielplatz gegenüber den anderen Kindern eher zurückhaltend und schüchtern. Sie beobachtet gern, was die anderen machen, will aber nicht mit fremden Kindern spielen. In „ihrer“ Gruppe ist sie inzwischen aber viel aktiver und selbstbewusster, geht offen auf ihre Freundinnen zu und spielt mit ihnen. Diese Rückmeldung aus dem Kindergarten beruhigt Maras Eltern, die sich schon Sorgen gemacht hatten.

Beispiel Kinderfreundschaften

Neugeborene und Kleinkinder brauchen mindestens eine erwachsene Bindungsperson, die sich liebevoll um sie kümmert und für sie sorgt. Je größer Kleinkinder werden, desto wichtiger werden aber weitere Bezugspersonen und weitere soziale Kontakte. Von großer Bedeutung sind auch gleichaltrige und vor allem gleich starke Freundinnen und Freunde.

Auf diese Weise „erweitern“ Kinder ihre sozialen und emotionalen Fähigkeiten, sie müssen lernen, sich mit anderen auseinanderzusetzen. Mit zunehmendem Alter können Kinder dadurch lernen, dass es nicht nur um ihre eigenen Wünsche und Interessen gehen kann. Sie lernen, auf andere Rücksicht zu nehmen, lernen, Regeln auszuhandeln und sich an Regeln zu halten. Sie können soziale Rollen ausprobieren und teilen. Auf diese Weise lernen schon Kleinkinder ihre Gefühle besser kennen, erfahren Sympathie (und Antipathie) und erleben, dass sie nicht nur „klein“ sind, sondern mit ihren Freunden auf Augenhöhe spielen und handeln können. Mit ihren Freunden können sie Erlebnisse und Gefühle teilen, die Erwachsene so vielleicht gar nicht verstehen oder nachvollziehen können. Durch ihre Freunde und mit ihren Freunden können sich Kinder gestärkt und beschützt

fühlen, sie können ihre Fantasie ausleben und ihre eigenen, geheimen Welten und Orte erfinden oder entdecken. Auch aus diesem Grund sind gemeinsame Orte wie die Kita oder der Kindergarten wichtig für die kindliche Entwicklung. Hier können (Klein-)Kinder zusammenkommen, sich kennenlernen und erste Freundschaften erproben.

Dabei kann es selbstverständlich auch zu Streit kommen. Diese Konflikte sind nicht schön, sie verletzen, machen Kinder wütend oder traurig. Aber auch dies gehört zu einer gesunden kindlichen Entwicklung. Um sich damit auseinanderzusetzen, ihre Gefühle einordnen zu können, ihre Wut, ihre Traurigkeit oder ihren Frust zu benennen und damit umgehen zu können, können (und müssen) Erwachsene sie begleiten – ohne sich zu sehr einzumischen.

Bedeutung der institutionellen frühen Bildung (und Förderung)

Die bisherigen Ausführungen verweisen bereits darauf, dass frühe Bildung entscheidende Grundlagen für den späteren Bildungsweg von Kindern legen kann. Deshalb kann für viele Kinder der Besuch einer Kita von großer Bedeutung sein.

In besonderem Maße können die Kinder davon profitieren, die von ihren Eltern nicht in allen Bereichen so gefördert werden können, wie es gut für sie wäre. Wachsen Kinder beispielsweise in einem nicht-deutschsprachigen Elternhaus auf, übernehmen Kita oder Kindergarten eine elementare Funktion in der Sprachförderung. Kinder mit kognitiven oder motorischen Beeinträchtigungen können ebenso auf weitere professionelle Unterstützung angewiesen sein, da Fachkräfte gelernt haben, welche Anregungen oder welche Maßnahmen einem Kind guttun können. Kinder aus sozial benachteiligten Familien, bildungsfernen Familien oder armutsgefährdeten Familien können ebenfalls im Kindergarten Angebote erhalten und an Aktivitäten teilnehmen, die (sich) ihre Eltern nicht leisten können. Bedeutsam sind Einrichtungen der frühen Bildung und Förderung aber auch für Kinder, deren Eltern selbst Unterstützung brauchen. Denn Kinder profitieren nicht nur von den Angeboten in Kita und Kindergarten, sondern auch von der Zusammenarbeit und Kooperation ihrer Einrichtungen mit ihrem Elternhaus. Studien zeigen, dass der Besuch einer (guten) Kindertagesbetreuung auch positive Auswirkungen auf die Förderung der Kinder in ihren Familien hat. Eltern übernehmen die Anregungen der Kita oder des Kindergartens auch zu Hause – sie beschäftigen sich aktiver mit ihrem Kind, lesen vielleicht mehr vor oder gehen respektvoller miteinander um – weil sie es in der Kita vorgelebt bekommen.

„Wenn Kinder eine Kita besuchen, verbessert das nach Erkenntnissen des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB) die Erziehung in bildungsfernen Familien. Mütter mit geringerem Bildungshintergrund läsen beispielsweise ihren Kindern abends mehr vor, wenn [diese] ganztägig eine Kita besuchen [...].“

„Zwar verbrachten Mütter und Kinder insgesamt weniger Zeit miteinander, wenn die Kinder in eine Kita gingen, heißt es in der Studie. Das betreffe aber hauptsächlich jene Zeiten des Tages, in denen Mütter ihren Kindern ohnehin weniger Aufmerksamkeit schenken könnten, etwa weil sie Hausarbeiten zu erledigen hätten. Dafür seien die Abende reicher an gemeinsamen Aktivitäten, der sogenannten ‚quality time‘.“

Für die verbesserte Erziehungsqualität sei möglicherweise verantwortlich, dass Mütter in der Kita oft darauf hingewiesen werden, welche Eltern-Kind-Aktivitäten sich später positiv auf den Bildungserfolg der Kinder auswirken. Für Mütter mit höheren Bildungsabschlüssen und für Väter, die im Mittel weniger Kontakt zu Kita-Fachkräften haben, zeige sich dieser Effekt nicht. Die Studie unterstreiche, dass Kitas nicht nur für Kinder, sondern für Familien als Ganzes von Bedeutung seien.“ (epd 143a)

Bildungsprogramme der Bundesländer

Die inhaltliche Ausgestaltung von Kita-Angeboten richtet sich nach den Bildungs- und Erziehungsplänen der Länder:

„Dabei schwankt der Verpflichtungsgrad der Bildungspläne der Länder zwischen einem verbindlichen Charakter, einer Selbstverpflichtung der Einrichtungen und Träger

bis hin zu einem offeneren Orientierungsrahmen. Die in den Bildungsplänen verankerten Themenbereiche wurden weitestgehend auch in die Ausbildungsinhalte des pädagogischen Personals aufgenommen [...] und sollen sich im pädagogischen Handeln der Fachkräfte [...] sowohl in der gezielten Initiierung von Lerngelegenheiten und spezifischen Lerninhalten wiederfinden als auch – dem situationsorientierten Ansatz folgend – anlassorientiert mit den Kindern aufgegriffen werden. Im Vergleich zur schulischen Bildung, die Lerninhalte in der Regel curricular vorstrukturiert, ist die Frühe Bildung stärker geprägt von einem erweiterten Bildungskonzept, das Kinder in der Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu unterstützen und sie in allen Belan-

gen der lebensweltnahen, erfahrungsbasierten Bildung zu fördern versucht.“ (Bildungsbericht 2022, S. 98)

Auch die thematische Ausgestaltung ist in den Ländern unterschiedlich. Während die Themenbereiche Sprache/Literatur, Kommunikation, Mathematik, Natur(wissenschaft) in allen Ländern vorkommen, finden sich (ebenfalls wichtige) Bereiche wie Gesundheit, Musik, Bewegung und Sport, Technik, Körper, Religion und Werte, Medien, Umwelt, Kunst/Darstellen, Gestalten explizit nur in mehr als der Hälfte der Bildungspläne. Sozial-emotionales Lernen wird sogar nur in den Bildungsplänen einzelner Länder explizit benannt. (Mehr dazu im Bildungsbericht 2022, S. 98.)

Beispiel sonderpädagogische Förderung

Eltern lieben ihre Kinder so, wie sie sind. Sie sehen ihre Kinder mit anderen Augen als „Fremde“. Das ist gut und richtig. Vor allem bei Einzelkindern fallen vielen Eltern Entwicklungsverzögerungen oder Lernbehinderungen deshalb erst vergleichsweise spät auf. Auch aus diesem Grund ist es wichtig, dass Außenstehende einen neutralen Blick auf Kleinkinder haben können.

Lanas Entwicklungsverzögerung ist ihren Eltern erst nach der Geburt ihres jüngeren Sohns wirklich bewusst geworden. Im Vergleich zu ihm fiel ihnen z.B. auf, dass Lana erst später laufen lernte, weniger sprach – und immer noch weniger spricht als ihr kleiner Bruder – und im Vergleich oft viel jünger wirkte. Beobachtungen ihrer Freunde oder Andeutungen ihrer Kinderärztin hatten sie nie ganz verstanden, schließlich sind Kinder einfach unterschiedlich. Erst in der Schule wurde klar, dass Lana nicht einfach nur ein „Spätzünder“ ist.

Heute wünschen sich Lanas Eltern, dass Lanas Entwicklungsschritte genauer beobachtet oder beschrieben worden wären und ihnen als Eltern deutlicher gesagt worden wäre, welche Unterstützung und Förderung ihre Tochter gebraucht hätte.

Darüber hinaus können Fachkräfte Familien in der Förderung aktiv und gezielt unterstützen. Sie kennen die wissenschaftlichen Hintergründe und wissen, wie sich ein Kind – seinen Möglichkeiten gemäß – bestmöglich entwickeln kann.

Matteos Eltern ist früh aufgefallen, dass er anders ist als seine zwei älteren Geschwister. Ihr Kinderarzt empfahl ihnen eine Frühförderstelle in ihrer Nähe. Für seine Eltern war dieser Kontakt eine gute und langfristige Unterstützung. Sie verstehen sich gut mit den Pädagoginnen und Pädagogen. Sie hatten das Gefühl: Wir arbeiten sehr gut mit der Frühförderstelle zusammen. Wichtig ist für sie vor allem: Matteo gefällt es dort richtig gut. Er geht gerne „zum Spielen“ dorthin und kann viel lernen. Die Angebote und Möglichkeiten passen einfach gut und helfen Matteo. Eltern und Fachkräfte ergänzen sich gut – das wirkt sich

spürbar positiv auf Matteos Entwicklung aus. Matteos Eltern ist allerdings auch klar: Es ist noch offen, wie es mit Matteo weitergeht. Wahrscheinlich wird Matteo bis zum Ende seiner Schulzeit auf Unterstützung angewiesen sein – und vielleicht noch darüber hinaus.

Lernen ist immer mit Vorwissen verknüpft. Neues Wissen baut auf vorhandenen Kenntnissen auf. So können Kinder (und Erwachsene) Schritt für Schritt ihr Wissen erweitern. Darauf können Pädagoginnen und Pädagogen, aber auch die Eltern eingehen und auf dem kindlichen Vorwissen aufbauen. Dadurch können Kinder Kompetenzen für das Lernen in der Schule entwickeln.

In der Frühförderung darf Noah viel spielen. Am liebsten beschäftigt er sich mit Bauklötzen. Seine Mutter hat zuerst nicht verstanden, dass Frühförderung aus Spielen besteht: „Spielen können wir doch auch zu Hause“, dachte sie. Doch mit der Zeit fiel ihr auf, dass Noah nicht „einfach nur spielt“, sondern seine Pädagogin ihm ganz bewusst Aufgaben gibt, die immer anspruchsvoller werden. Dabei geht es auch um die Farben und Größen der Bausteine. Ein Turm ist beispielsweise nur stabil, wenn die größeren Steine unten sind. Für einen höheren Turm braucht Noah mehr Steine ... Spielerisch erfährt Noah so mehr über Mengen, Größen, Formen und Kategorien. Beim Sortieren, Aufbauen, aber auch beim Teilen mit anderen Kindern wird so Noahs Zahlen- und Mengenverständnis entwickelt – wichtige Grundvoraussetzungen für den späteren Mathematik-Unterricht in der Schule.

Zum Ablauf der Förderstunde gehört auch, dass Noah möglichst viel selbstständig aufräumt – auch hierbei geht es ums Sortieren und Zuordnen, aber auch darum, Ordnung zu lernen und sich an Spielregeln zu halten. Noahs Mutter wurde bewusst, wie wichtig das ist. Deshalb hat sie dieses Ritual auch zu Hause übernommen. Es dauert zwar länger, wenn alle abends zusammen aufräumen, aber Noah und seine Geschwister fangen inzwischen sogar schon von allein damit an.